



Ein lange vernachlässigter Fachbereich Textilarchäologie in der Denkmalpflege

Unscheinbare Reste leicht vergänglicher Substanzen wurden bei archäologischen Ausgrabungen schon immer beobachtet. Es gibt zahlreiche Erhaltungsbedingungen, bei denen sich die Überbleibsel von Stoffen, Polster-elementen oder Leder unter der Erde erhalten können. Es bedarf nicht viel Phantasie, um sich nur in groben Zügen vorzustellen, welchen Stellenwert Textilien im Alltagsleben und bei der Gräberausstattung einnahmen. Die Reste sind da. Ihr Erkennen, Freilegen, Dokumentieren, Konservieren und ihre Auswertung erfordern facheigene Methoden, die sich erst langsam entwickeln und einen neuen, aufregenden Blick in die Archäologie erlauben. Seit 2004 hat das Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg erstmals eine Halbtagsstelle für Textilarchäologie eingerichtet, die mit der Verfasserin dieses Beitrags besetzt wurde. Derzeit ist sie die einzige Planstelle für Textilarchäologie in Deutschland.

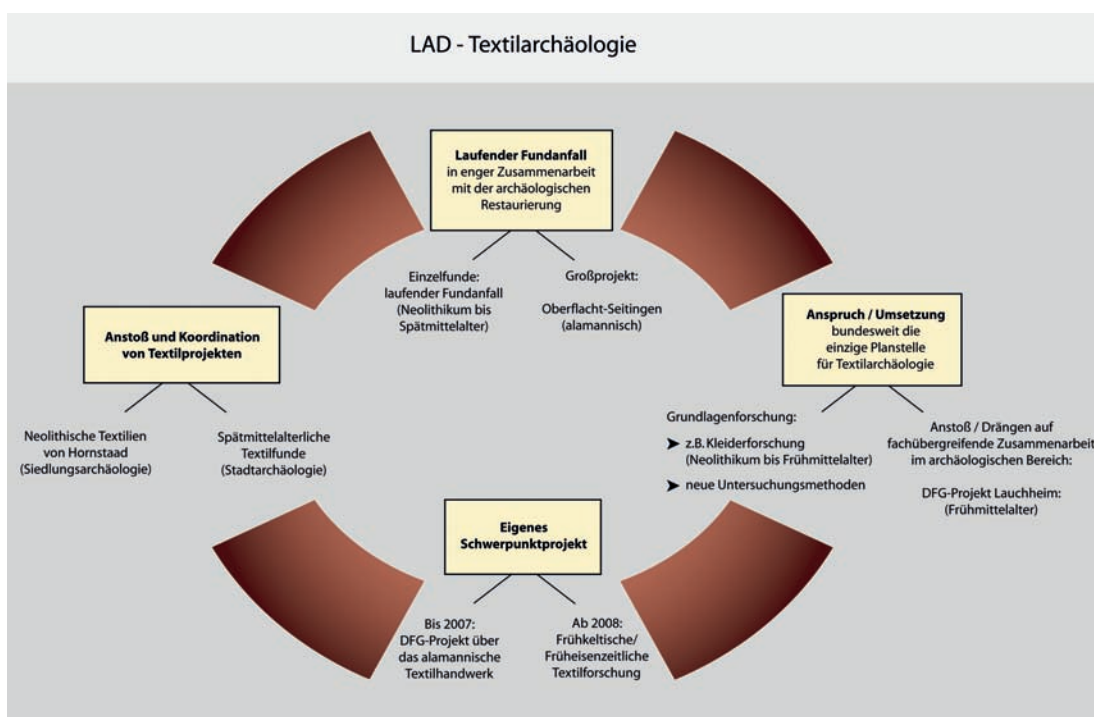
Johanna Banck-Burgess

Forschen statt Entwerfen

Textilien nennt man alle Produkte, bei denen mithilfe einer textilen Technik ein Objekt entsteht. Kaum jemand würde annehmen, dass sich hinter dieser trockenen Definition Gruppen von Artefakten verbergen, die in allen Bereichen des täglichen und sakralen Lebens eine herausragende Rolle spielten. Das feinmaschige Fischernetz oder das Sieb zur Käseherstellung aus Siedlungsbefunden zählen ebenso dazu wie der Beutel am Gürtelgehänge, Polster-elemente für

die Totenruhe oder die Wandverkleidung in Grabbefunden (Abb. 2–6). Im Mittelpunkt des Interesses steht jedoch meistens die Kleidung, da der unmittelbare Bezug hier am ehesten gegeben ist.

Im Gegensatz zu Stein-, Metall und Keramikprodukten ist der kulturhistorische Wert archäologischer Textilien bisher kaum erforscht und bekannt, was vorwiegend mit dem Erhaltungszustand dieser Funde zu tun hat. Textilfragmente gehören nur selten zu den Objekten, deren ursprüngliche Form rekonstruiert werden kann, wie



1 Die Aufgabenbereiche der Textilarchäologie am Landesamt für Denkmalpflege.

dies z. B. bei Keramik häufig möglich ist. Oft genügen hier wenige Scherben, anhand derer sich das ganze Gefäß rekonstruieren lässt.

Unsere Vorstellungskraft hängt weitgehend von der Vollständigkeit der Objekte ab. Und gerade bei der Kleidung besteht beinahe ein Zwang, sich von der Kleidung ur- und frühgeschichtlicher Kulturen ein Bild zu machen. Von einer Rekonstruktion oder einer Nachbildung kann hier nur selten gesprochen werden, denn die textilarchäologischen Quellen sind beim derzeitigen Forschungsstand dafür zu dürftig und die notwendigen Quellenkritik an schriftlichen und bildlichen Überlieferungen findet in der Regel nicht statt. Der entworfenen Einheits-Look von wallenden Gewändern in allen Zeiten und Kulturen, der sich gleichermaßen in wissenschaftlichen Schriften, populärwissenschaftlichen Publikationen oder auf Veranstaltungen von Freilichtmuseen wieder findet, verstellt den Blick auf differenzierte Bekleidungsitten. Natürlich wird die Extravaganz von Schnurröcken, wie sie aus der nordischen Bronzezeit bekannt sind, nicht in jedem Kleiderbestand zu finden gewesen sein. Aber können wir es ausschließen? Die erhaltenen Gewebefragmente zeigen, dass es weder eine monotone Einheitskluft gab, noch kunterbunte Kleiderstoffe verwendet wurden, bei denen man sich der ganzen Palette natürlicher Farbstoffe bediente. Eine erstaunliche Vielfalt unterschiedlicher Kleiderstoffe ist an den Originalfunden ohne Zweifel zu erkennen. Archäologische Kleidung muss daher erforscht und nicht kreiert werden.

Nur durch textilarchäologische Detailuntersuchungen, wie sie derzeit innerhalb eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen durchgeführt werden, kann die Kleiderforschung Fortschritte machen. Die Erfassung, Dokumentation und Auswertung findet in enger Zusammenarbeit zwischen der Textilarchäologin Christina Peek, den Restauratoren Nicole Ebinger-Rist und Jörg Stelzner und der zuständigen Archäologin Susanne Walter statt.

Schwierig wird es, wenn sich die Textilarchäologie aufgrund des starken öffentlichen Interesses an der Kleidung zu vorschnellen Rekonstruktionen verleiten lässt und andere Forschungsbereiche darüber vernachlässigt. Hier sollte die Textilarchäologie den Interessierten verstärkt einen anderen Zugang zur Kleidung oder Textilien näherbringen. In ur- und frühgeschichtlichen Kulturen hatten Textilien eine weitaus komplexere Bedeutung als in heutiger Zeit. Neben ihrer praktischen Funktion zeigte sich ihr Sinn nicht nur in der optischen Wirkung, d. h. darin, wie sie aussahen. Herstellungstraditionen spielten eine herausragende Rolle. Sie bestimmten, mit welchen



2 Seidengewebe aus der spätmittelalterlichen Latrine des Augustinerklosters in Freiburg.



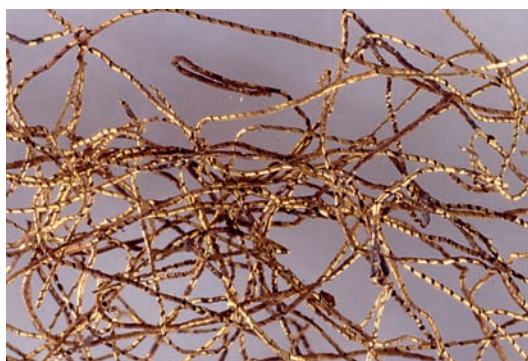
3 Glasperle mit einem Schnurrest aus einem alamannischen Grab von Stetten an der Donau.



4 Kleines Fragment eines Wandbehangs, das sich auf einem Eisenhaken aus dem frühkeltischen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf erhalten hat.

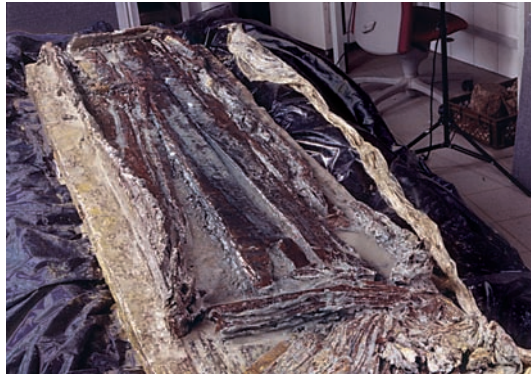


5 Reste der Matratzenfüllung aus einer alamannischen Baumsargbestattung von Lauchheim (Ostalbkreis).

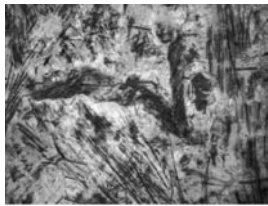
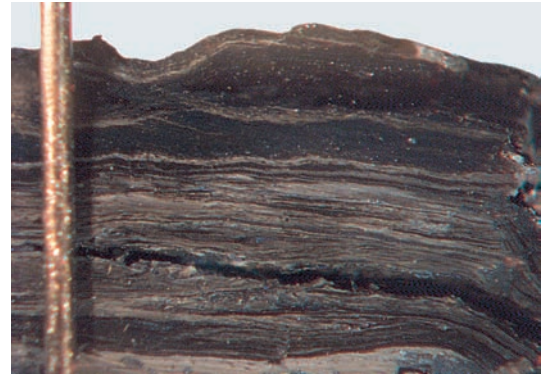


6 Die Reste von frühmittelalterlichen Goldfäden, wie hier aus einem Grab von Bad Dürbheim, lassen sich nur noch selten in ihrer ursprünglichen Pracht rekonstruieren.

7 Gut erhaltene Holzbefunde aus Grab 22 von Oberflacht-Seitingen ließen darauf hoffen, dass auch Textilien unter den Langhölzern erhalten sind.



8 Im Aufschnitt des ca. 1 cm starken Schichtpaketes (Mikrostratigrafie) lassen sich deutlich einzelne organische Schichten erkennen. Zum Größenvergleich: beiliegend der Schaft einer Stecknadel.



9 Textile Reste wie Fadenreste werden nur beim Abbau unter Wasser sichtbar.

Geräten oder Webstühlen Textilien gefertigt wurden, welche Techniken verwendet wurden, wie die Einzelstrukturen gestaltet oder welche Farbstoffe benutzt wurden. Archäologische Textilien enthalten eine Unzahl an Informationen, deren Komplexität wir erst ansatzweise lesen und befragen können.

Aufgaben und Projekte

In Zeiten massiven Stellenabbaus zeigt die Einrichtung einer Planstelle für Textilarchäologie beim Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg im Jahr 2004 nachdrücklich, dass sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, über welchen verborgenen Kulturschatz wir mit den organischen Funden verfügen. Wesentlich für diese Stelle ist ihre Beheimatung in einem so großen Haus wie dem Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen, denn eine optimale Auswertung organischer Funde setzt die enge Zusammenarbeit mit den Ausgrabungsteams, der archäologischen Restaurierung und den zuständigen Archäologen voraus. Nur wenn der Fund bereits auf der Grabung entsprechend geborgen wird, die Freilegung unter fachkundiger Hand erfolgt und eine Befundanalyse vorliegt, kann eine umfassende Auswertung der organischen Funde erfolgen.

Die Textilarchäologie im Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen befasst sich im Wesentlichen mit vier Aufgabenbereichen, die in Abbildung 1 dargestellt sind. Dazu zählen die Aufnahme des laufenden Fundanfalls, Anstoß und Koordination von Textilprojekten, die Durchführung eigener Schwerpunktprojekte und Richtungsangaben in der Grundlagenforschung.

Laufender Fundanfall

Innerhalb der Aufgabenbereiche hat der laufende Fundanfall eindeutig Vorrang. Hierbei handelt es sich vorwiegend um frühmittelalterliche Funde aus aktuellen Grabungen, bei denen Gewebereste an Metallbeigaben festkorrodiert sind. Jedoch ist das Fundspektrum wesentlich breiter und

reicht von neolithischen Textilien aus den Seefersiedlungen am Bodensee bis zu spätmittelalterlichen Latrinenfunden aus stadarchäologischen Ausgrabungen.

Größere Komplexe, bei denen die Fundzusammenhänge im Block geborgen wurden, erfordern eine enge Zusammenarbeit zwischen der Restaurierung und der Textilarchäologie. Mit welchen Methoden und in welchem Umfang ein derartiger Befund abgebaut wird, hängt neben anderem vom Erhaltungszustand ab. Ein Männergrab aus dem berühmten Gräberfeld von Oberflacht-Seitingen versprach angesichts seiner Feuchtbodenerhaltung ungewöhnlich günstige Erhaltungsbedingungen für organische Funde. Gut erhaltene Holzbeigaben boten Anlass zur Hoffnung, dass unter den langsam zusammengesunkenen Brettern der Bettkonstruktion nicht nur der Tote, sondern auch Bestandteile seiner textilen Ausstattung erhalten blieben (Abb. 7). Die hohen Erwartungen, die aus textilarchäologischer Sicht mit dem Befund verbunden waren, erfüllten sich auf den ersten Blick nicht. Eingeschwemmte Sedimente hatten langsam zur Destabilisierung der Bettkonstruktion und zu einer weitgehenden Auflösung und Zersetzung der organischen Funde geführt. Im Laufe der Bearbeitung erwies sich der Befund jedoch als wichtiger Grundpfeiler hinsichtlich neuer Untersuchungsmethoden. Dabei ging es primär darum, überhaupt zu erkennen, wie viele unterschiedliche organische Materialien vorlagen und wie diese näher anzusprechen sind (Abb. 8, 9).

Anstoß und Koordination von Textilprojekten

Im Rahmen der Halbtagsstelle für Textilarchäologie können bei Weitem nicht alle Funde bearbeitet werden, die in Baden-Württemberg bei Ausgrabungen anfallen. Rückwirkend gilt dies natürlich im Besonderen für die Altfunde. Der Anstoß und die Koordination von Textilprojekten gehört daher zu den wesentlichen Arbeiten. Derzeit laufen zwei Projekte.



10/11 Feine Seidenstoffe wie die abgebildeten Schleier- und Kreppgewebe gehören neben zahlreichen Wollstoffen zu den Funden aus der Latrinengrube des Augustinerklosters.

Siedlungsfunde aus Hornstaad – Die Seltenheit alltäglicher Funde

Zu den bedeutendsten Textilkomplexen in Deutschland zählen die Textilfunde aus den neolithischen Feuchtbodensiedlungen von Hornstaad am Bodensee. Im Gegensatz zu den meisten archäologischen Textilien, die aus Gräbern stammen, liegen hier Siedlungsfunde vor. Die Tatsache, dass es sich um Alltagsfunde handelt, ist umso wichtiger, da noch völlig unklar ist, inwieweit die Grabtextilien auch zu Lebzeiten gebräuchlich waren. Der Fundkomplex aus Hornstaad zeigt eine erstaunliche Breite unterschiedlicher Herstellungstechniken und eine gezielte Auswahl von Textilfasern, wie verschiedenen Gehölzbasten oder Binsen. Der überwiegend feuchte Erhaltungszustand der Funde überlieferte Objekte, deren Form und Funktion teilweise noch erkennbar oder rekonstruierbar sind, wie ihr Gebrauch als Befestigungsmaterial, als Fischernetz, Behältnis oder Sieb. Am Institut für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg wird der umfangreiche Textilkomplex von Aenne Schwoerbel aufgenommen.

Spätmittelalterliche Latrinenfunde – Masse und Klasse

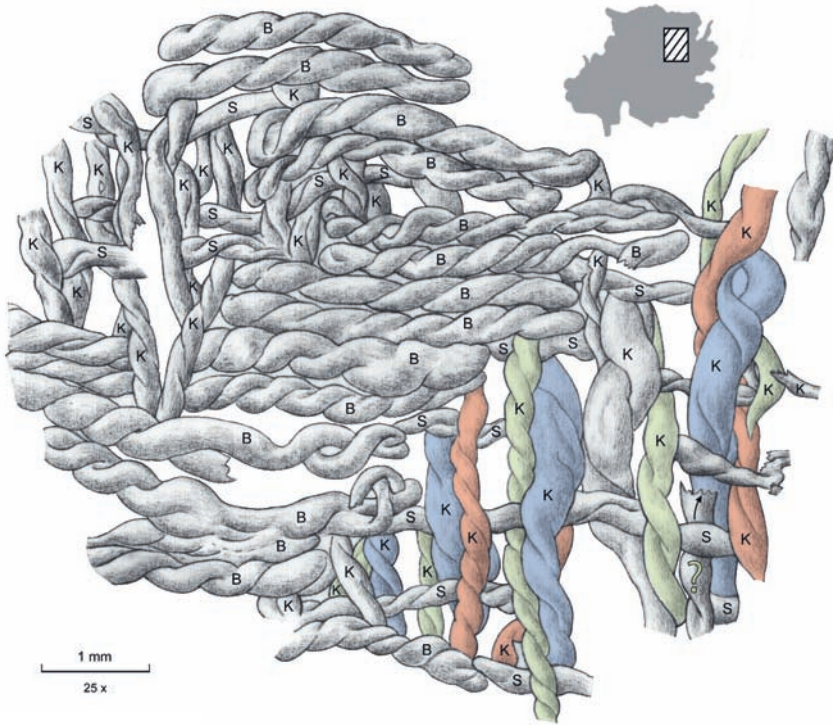
Im Gegensatz zum norddeutschen Raum, wo Textilien aus spätmittelalterlichen Latrinen (wie aus Lübeck) schon seit geraumer Zeit unter verschiedenen Aspekten untersucht werden, hat man den entsprechenden Funden in Baden-Württemberg (etwa aus Heidelberg, Freiburg oder Konstanz) bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei sind Fundmenge und Erhaltungszustand durchaus beachtlich (Abb. 10, 11). Beim spätmittelalterlichen Fundkomplex vom Heidelberger Kornmarkt, dessen herstellungstechnische Fundaufnahme 2007 abgeschlossen wurde, handelt es sich um 2698 Textilfragmente. Eine Geringachtung dieser Funde begründet sich gewiss auch dadurch, dass aus diesem Zeithorizont häufig gut erhaltene Textilien und Kleidungsstücke überliefert sind. Ihre Auswertung, die zumeist in den Händen der Kunstgeschichte liegt, basiert jedoch

auf facheigenen Fragestellungen. Latrinenfunde erlauben indes völlig andere Ansätze. So dient die große Menge der Latrinenfunde als hervorragende Basis für herstellungstechnische Untersuchungen, die sich u. a. damit befassen, wo welche Gewebe lokal und überregional hergestellt wurden. Umso spannender wird es, wenn Parallelen zwischen Funden und Stoffen erkennbar sind, die in schriftlichen Quellen des Textilhandwerks genannt werden. Darüber hinaus liefern die Latrinenfunde interessante Details über das unmittelbare Umfeld. In Freiburg, wo die Funde aus einer Latrinengrube des Augustinerklosters stammen, können die Reste einer Werkstatt zugesprochen werden, in der man Ausbesserungs- und Änderungsarbeiten durchgeführt hatte. Hier bestätigen sich die Angaben schriftlicher Überlieferungen, dass das Anfertigen neuer Kleidung bestimmten Berufsgruppen vorbehalten war und es eigene Werkstätten gab, die sich ausschließlich mit dem Ausbessern und Abändern alter Kleidung beschäftigten. Die herstellungstechnische Untersuchung der hoch- und spätmittelalterlichen Latrinenfunde übernimmt Klaus Tidow, wobei Dietlinde Hachmeister vom Landesamt für Denkmalpflege in Tübingen ihn maßgeblich bei der Funderhebung unterstützt. Für die anstehende Fundauswertung und eine ebenso wichtige Funktionsanalyse, wozu die Untersuchung von Verarbeitungsspuren wie Nähten und Säumen sowie die Analyse kleidungsrelevanter Merkmale gehören, werden noch Bearbeiter/innen gesucht. Ein Fundspektrum aus den Latrinen wird am „Tag des offenen Denkmals“ 2008 im Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen zu sehen sein.

Eigene Schwerpunktprojekte

Neben der Koordination von Projekten verfolgt die Textilarchäologie im Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen auch immer ein eigenes Schwerpunktprojekt. So konnte letztes Jahr ein von Johanna Banck-Burgess formuliertes Projekt zum alamannischen Textilhandwerk abgeschlossen werden, das mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurde.

Fragmentgröße 1:1



12 Eine detaillierte Untersuchung vom Aufbau des Gewebes wie beim broschierten Brettchengewebe aus Hüfingen ist Voraussetzung für seine herstellungstechnische Einordnung.

Kernpunkte der Untersuchungen waren die Kleiderforschung und herstellungstechnische Aspekte. Für die Kleiderforschung stellte Christina Peek einen Katalog zusammen, der Teil einer noch laufenden Dissertation wird. Ausgangspunkt für die Untersuchungen herstellungstechnischer Aspekte, die von der Verfasserin durchgeführt wurden, waren Überlegungen, inwieweit mögliche Vorläufer des Trittwebstuhls bereits bei den Alamannen bzw. im Frühmittelalter verwendet wurden. Gegenüber dem geläufigen Gewichtwebstuhl wäre dies mit immensen wirtschaftlichen Vorteilen in der Weberei verbunden gewesen. Untersuchungen ergaben, dass die Alamannen, trotz ihrer ethnischen Vielfalt, an bestehenden Textiltraditionen festhielten und offensichtlich nicht die technischen Neuerungen übernehmen wollten, die in den oströmischen Provinzen zu einer Revolution in der Textilherstellung geführt haben. Es wäre jedoch falsch, dahinter eine konservative Negierung neuer Technologien zu vermuten. Vielmehr spiegelt sich darin der komplexe Sinngehalt archäologischer Textilien wider, die nicht das Produkt eines beliebigen Fertigungsprozesses waren. In welcher Weise Herstellungstechniken überliefert wurden, lässt sich an folgendem Beispiel zeigen. Die Alamannen schätzten broschierte Gewebe, worunter eine Herstellungstechnik zu verstehen ist, bei der neben dem Weben eines Grundstoffes zusätzliche Musterfäden eingewebt wurden. Dies stellt eine Kombination zweier Herstellungstechniken, einem Web- und einem Kettenstoffverfahren, dar. In vergleichbarer Weise fertigten bereits die neolithischen Seeuferbewohner und die frühen Kelten komplexe Stoffe an. Eine Herstellung derartiger Gewebe (Abb. 12–15)

erforderte lediglich einfache Webeinrichtungen. In den oströmischen Provinzen und den angrenzenden Hochkulturen besteht bei den gemusterten Geweben die Tendenz zu Bindungen, bei denen keine zusätzlichen Fäden während der Stoffherstellung eingearbeitet wurden, sondern man alle notwendigen Fäden gemeinsam zur Stoffbildung verarbeitete. Die Herstellung derartiger Stoffe, wozu der Blöckendamast oder Taqueté zählen, setzte wesentliche Entwicklungen in der Webstuhltechnologie voraus.

Mit beiden Herstellungsverfahren lassen sich theoretisch Gewebe vergleichbarer Feinheit und Komplexität herstellen, wobei die Webstühle aus den oströmischen Provinzen bezüglich der Produktionszeit sicher konkurrenzlos waren. Die kommunikative Funktion von Textilien, d. h. als Ausdrucksmittel im sozialen Gefüge einer Volksgruppe oder im Austausch mit anderen Kulturen, wurde jedoch primär durch das Aussehen und weniger durch ihre Herstellungstechnik bestimmt. Die Alamannen, vermutlich auch andere frühmittelalterliche Kulturgemeinschaften in Mitteleuropa, griffen neue kulturübergreifende Muster bei Textilien mit großer Bereitschaft auf. Jedoch erfolgte die Umsetzung nicht in Form einer Nachbildung, sondern als gezielter Akkulturationsprozess, bei dem die traditionellen kulturspezifischen Herstellungsverfahren eine maßgebliche Rolle spielten. Die Bereitschaft zur Übernahme webstuhltechnologischer Neuerungen war bei den Alamannen noch nicht vorhanden.

Textilien als Kommunikationsmittel

Im Sommer 2008 startet die Textilarchäologie im Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen ein neues Schwerpunkt-Projekt über frühkeltische Textilien. Der herausragende Textilkomplex aus dem Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf, der im Rahmen einer Dissertation bearbeitet wurde, bietet die Grundlage für weitergehende Forschungen, die sich mit der regionalen und überregionalen Bedeutung von Textilien, hier im Besonderen als Kommunikationsmittel, befassen. Die Muster der frühkeltischen Gewebe und der verwendete Farbstoff der Kermeslaus zeigen den engen Kontakt zu den mediterranen Hochkulturen, der sich im herstellungstechnischen Bereich jedoch nicht abzeichnet. Die Bedeutung archäologischer Textilien innerhalb der Gesellschaft und als überregionales Kommunikationsmedium zu erforschen ergänzt auch ein laufendes Schwerpunktprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Landesamt für Denkmalpflege. Hierbei geht es um die frühen Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse frühkeltischer Fürstensitze

und ihres territorialen Umlandes, bei dem auch ihre überregionale Bedeutung geklärt werden soll.

Bundesweite Impulse – Zum Anspruch einer Planstelle

Da es sich bei der Halbtagsstelle für Textilarchäologie beim Landesamt für Denkmalpflege derzeit um die einzige Planstelle für Textilarchäologie in ganz Deutschland handelt, sind damit natürlich auch bundesweite Ansprüche verbunden. Zu wünschen wäre etwa, dass inhaltliche und methodische Grundlagenforschung bundesweite Impulse gibt. Die Grundlagenforschung betrifft viele Bereiche, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Kleiderforschung liegt.

Ebenso wichtig ist auch das notwendige Zusammenspiel von Grabungstechnik, Restaurierung, Archäologie und Textilarchäologie im Erschließen und Auswerten der Quellen, wie es derzeit bei der Auswertung des alamannischen Gräberfeldes von Lauchheim im Rahmen eines DFG-Projektes im Landesdenkmalamt für Denkmalpflege in Esslingen geschieht.

Literatur

Johanna Banck-Burgess: Prähistorische Textiltraditionen. In: Tradition und Innovation. Festschrift für Christian Strahm. Internationale Archäologie, Studia honoraria 3, Rahden 1998, S. 469–478.

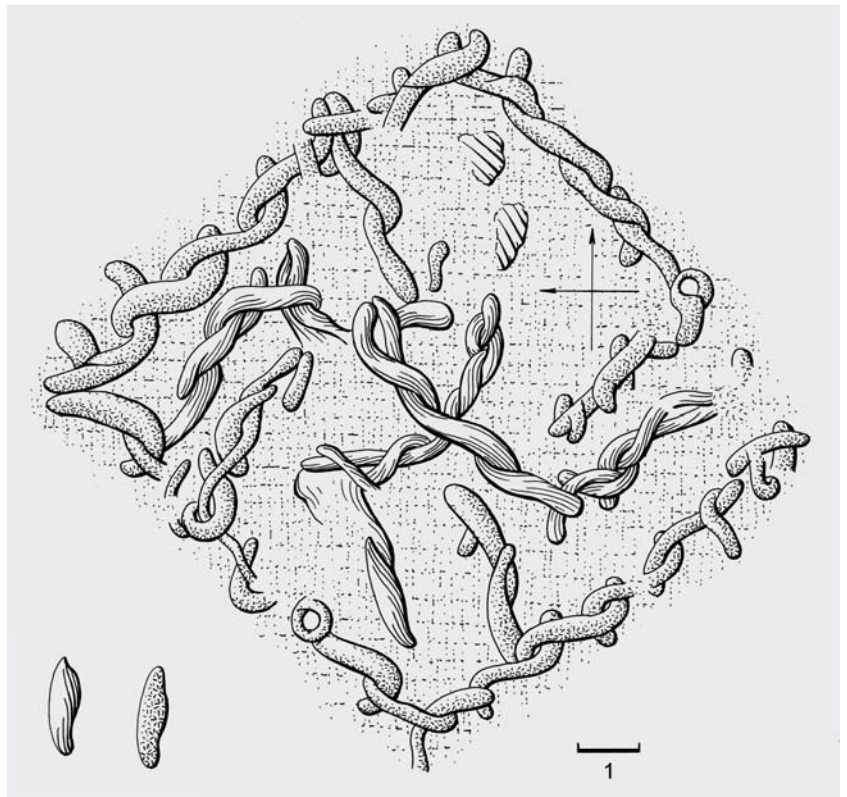
Johanna Banck-Burgess: Hochdorf IV, Die Textilfunde aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg) und weitere Grabtextilien aus hallstatt- und latènezeitlichen Kulturgruppen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd.70, Stuttgart 1999.

A. Feldtkeller / H. Schlichtherle: Jungsteinzeitliche Kleidungsstücke aus Ufersiedlungen des Bodensees. Arch. Nachr. Baden 38/39, 1987, S. 74–84.

I. Fingerlin: Die Grafen von Sulz und ihr Begräbnis in Tiengen am Hochrhein. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd.15, Stuttgart 1992.

U. Körber-Grohne / A. Feldtkeller: Pflanzliche Rohmaterialien und Herstellungstechniken der Gewebe, Netze, Geflechte sowie anderer Produkte aus den neolithischen Siedlungen Hornstaad, Wangen, Ailensbach und Sipplingen am Bodensee. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland V. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd.68, Stuttgart 1998, S. 131–242.

K. Tidow: Untersuchungen an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gewebefunden aus Ausgra-



bungen in Norddeutschland – Ein Überblick. Fasciculi Archaeologiae Historicae Fasc.II, S. 85–94.

E. Vogt: Geflechte und Gewebe der Steinzeit. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd.1, Basel 1937.

S. Walter / Christina Peek / A. Gillich: Kleidung im Mittelalter. Porträt Archäologie 3. Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., Esslingen 2008.

Die Autorin stellt gerne den Kontakt mit den genannten Personen her.

13/14/15 Umzeichnung und Original eines Gewebes aus dem frühkeltischen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf. Die blaue Raute mit inliegendem Sonnenzeichen wurde mit einem „fliegenden Faden“ während der Herstellung des Gewebes eingearbeitet. Diese Herstellungstechnik wurde auch bei einem Grabstoff aus dem Grabhügel vom Hohmichele eingesetzt (Abb. 15).

Dr. Johanna Banck-Burgess
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege